

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 81 (2004)
Heft: [4]

Artikel: "Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?" (Lk 24,5) : eine Osterbetrachtung
Autor: Grossheutschi, Augustin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?» (Lk 24,5)

Eine Osterbetrachtung

P. Augustin Grossheutschi

In der diesjährigen Osternachtliturgie wird als Frohbotschaft der Text aus dem Lukasevangelium gelesen. Darin steht die Frage der beiden «Männer in leuchtenden Gewändern»: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?» Was uns jedes Jahr die Osternachtliturgie als Botschaft verkündet, ist die Tatsache, dass Jesus, der am Kreuz gestorben und ins Grab gelegt worden ist, auferstanden ist, dass er lebt. Wenn wir Ostern feiern, dann kommt in uns eine Begeisterung auf, die eben erst im Rückblick – weil wir mehr wissen als die Menschen damals – möglich ist. Diese Begeisterung findet ihren Ausdruck im Gesang des *Halleluja*. Ich erinnere mich noch gut an meine erste Osternachtfeier im Kloster. Zum Auszug aus der Klosterkirche sangen wir das Osterlied «Alleluja, lasst uns singen, denn die Freudenzeit ist da...». Der Refrain lautet: «Alleluja, Jesus lebt, Jesus lebt, Jesus lebt, alleluja, Jesus lebt.» Mit von Freude erfülltem Herzen sangen die versammelten Gläubigen hörbar begeistert dieses Lied, und aus voller Kehle sang auch ich damals diese Nachricht, die für mich zu einem freudvollen Glaubensbekenntnis wurde: «Alleluja, Jesus lebt.»

Die Osterbotschaft nach Lukas

Der Evangelist Lukas erzählt (Lk 24,1–12), wie in der Morgenfrühe des ersten Tages der Woche die Frauen mit den wohlriechenden Salben zum Grabe gingen. Der Stein vor dem Zugang zum Grab, der für sie zum grossen Hindernis geworden wäre, war weggewälzt, den Leichnam Jesu aber fanden sie nicht. Ratlos standen sie da, während zwei «Männer

in leuchtenden Gewändern» zu ihnen traten. Sie erschrakten und hörten zugleich die beiden sagen: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.» Dann erinnern die Gestalten die Frauen daran, was Jesus zu Lebzeiten gesagt hatte: «Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen.» Darauf erfahren wir durch den lukanischen Bericht, dass die Frauen in die Stadt zurück gingen und «den Elf und den andern Jüngern» berichteten, was sie gesehen und erfahren haben – an dieser Stelle werden die Namen dreier Frauen genannt; «doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht». Petrus ging nun allerdings zum Grab, «sah aber nur die Leinenbinden dort liegen». Er kehrte nach Hause zurück «voll Verwunderung über das, was geschehen war».

Wir lesen zwischen den Zeilen

Die Frauen gingen zum Grab, weil sie, nach damaligem Brauch, dort den Leichnam Jesu salben wollten. Eigentlich waren sie recht mutig, denn das Grab war ja, wie wir aus anderen Berichten wissen, von Soldaten bewacht, die wohl kaum bereit gewesen wären, das Grab zu öffnen, damit sie ihr Vorhaben hätten ausführen können. Die Frauen waren aber ebenso sehr traurig, denn sie waren auf dem Weg zu einem Grab, und zwar zu dem Grab eines Menschen, den sie gekannt und geliebt, gehört und gesehen hatten, und dem sie gefolgt waren. Zudem trugen sie in sich Zweifel und Fragen, Enttäuschung und

gescheiterte Hoffnung. Alles, was sie und viele andere in der Zeit des Wirkens Jesu erwartet und ersehnt hatten, war mit seinem Tod und mit dem Grab scheinbar zu einer Illusion geworden. Alles war, wie es schien, vorbei, nichts ist daraus geworden. Wie sie zum Grab kamen, merkten sie, dass wenigstens der grosse Stein, der zum Schliessen der Grabhöhle diente, kein Hindernis mehr war, er war weggewälzt. Den Toten fanden sie hingegen nicht, und das, was sie eigentlich aus seinen eigenen Worten hätten wissen müssen, dass er nämlich auferstehen wird, kam den Frauen überhaupt nicht in den Sinn. Es gab für sie keine Erklärung und damit auch keinen Grund zur Freude. Von jubelndem Osterglauben war da noch keine Spur zu finden. Ratlos standen sie vor dem leeren Grab, und sie fürchteten sich vor den zwei Männern und erschrakten über ihre Worte. Erst als sie sich endlich an die Aussagen Jesu erinnerten, kam Bewegung in die Szene. Sie gingen in die Stadt, sie suchten die Jünger auf, sie erzählten, was sie gehört und gesehen haben – und erlebten sogleich die nächste Enttäuschung; denn die Apostel glaubten ihnen nicht. Etwas bewirkten sie aber doch: Petrus geht ans Grab, er will selber sehen, was da berichtet wird; und tatsächlich muss er feststellen: Das Grab ist leer! Er sieht in der Grabkammer nichts als die Leinenbinden, der Leichnam ist weg. Darüber wunderte er sich. Zu mehr war er noch nicht fähig, denn die damit verbundene Osterbotschaft drang noch nicht zu ihm vor. So kehrte er nach Hause zurück und damit in die Ungewissheit der Vergangenheit, in der er das Neue noch nicht wahrnehmen konnte. Petrus brauchte einen gehörigen Anstoss, der ihm helfen konnte, in die Zukunft vorzustossen, in der erst Neues möglich ist.

Die Botschaft am leeren Grab

Die leuchtenden Gewänder kennzeichnen die beiden Gestalten am leeren Grab als Gottesboten. Weil sie eine Botschaft Gottes verkünden, umflutet sie Licht. Als Himmelsboten treten sie ganz plötzlich aus dem Unsichtbaren

zu den Frauen hin. Und weil sie zu zweit sind, ist ihr Zeugnis gültig. Die Botschaft, die sie verkünden, ist die Osterbotschaft: Gott hat Jesus, der tot ins Grab gelegt worden war, auferweckt. Er lebt. Ein Lebender weilt nicht unter den Toten, man kann ihn nicht im Grab suchen; da ist er nicht zu finden. Das sagen die himmlischen Boten mit den Worten: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.» Die Botschaft von der Auferstehung Jesu ist eine Gottesbotschaft, die uns nicht durch das leere Grab, sondern durch die Offenbarung Gottes gegeben wird; das leere Grab bestätigt nur diese göttliche Botschaft, die letztlich besagt: Der Tod ist überwunden, das Leben hat über den Tod gesiegt. Was die «Männer in leuchtenden Gewändern» sagen, bezeugt das, was Jesus vorausgesagt hatte: «Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen» (Lk 18,32). Nach und nach haben sowohl die Frauen als auch die Jünger begriffen, dass sie nicht beim Grab stehen bleiben dürfen; das wäre der falsche Ort. Sie müssen vielmehr dorthin zurück, wo das Leben pulsiert, sie müssen zu den Menschen gehen und ihnen sagen, was sie gehört und erfahren haben.

Singt dem Herrn ein neues Lied (Psalm 149)

Die Frauen im Evangelium stiessen mit dem, was sie erzählten, auf Widerstand. Die Jünger konnten ihnen keinen Glauben schenken. Der Schrecken des Karfreitags steckte noch zu sehr in ihren Gliedern. Was da geschehen war, wurde zur grossen Enttäuschung ihres Lebens und hat vieles an Hoffnung zerstört. Angst und Entsetzen hatte die Jünger gepackt, und sie waren geflohen. Petrus wollte es wissen und ging deshalb zum Grab, wo er alles vorfand, wie es berichtet worden war: Das leere Grab mit den Leinenbinden – aber eben nur die Leinenbinden. Lukas schreibt nun: «Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war.» Ist Verwunderung schon Glaube? Ist Verwunderung, die sicher mit Entsetzen gepaart war, schon Glaube an

das Ostergeschehen, an die Auferstehung Jesu? Lukas gibt keine Antwort. Er schildert vielmehr die Unsicherheit, die Verwunderung und die Hilflosigkeit der Jünger, allen voran die des Petrus. Damit will er den Lesern seines Evangeliums und will er auch uns Mut machen. Die Situation der Jünger ist offensichtlich oft unsere eigene Situation. Müssen nicht auch wir mit Zweifeln, mit der Unsicherheit und mit der Hilflosigkeit unseres Glaubens zurechtkommen? Von daher gesehen ist die Schilderung des Lukas überaus sympathisch, weil er den Weg des normalen Gläubigen aufzeigt, dem der Glaube nicht unbedingt in den Schoss fällt, der sich ständig mit seinem Glauben auseinander setzen muss. Das ist aber noch nicht alles. Und tatsächlich, an Ostern geht die Botschaft noch weiter, indem sie uns eindeutig sagt: Jesus lebt – und auch ihr sollt leben! Ostern lässt uns «ein neues Lied» singen, das in einem einzigen Wort besteht und das wir normalerweise unübersetzt in der Urform singen: *Halleluja*. Wer «Halleluja» singt, der wird auf der ganzen Welt von allen Christen verstanden. Wer «Halleluja» singt, der ist orientiert von Ostern her und weiss und glaubt: Jesus hat den Tod bezwungen, Jesus ist auferstanden, Jesus lebt.

Ein Osterbild

Der Künstler *Pieter van de Cuylen* (1909–1990) hat nur ganz selten den Auferstandenen auf Bildern dargestellt. Ihm, dem sich die Kriegsjahre bleibend eingeprägt hatten, lag die Darstellung des leidenden und gekreuzigten Herrn viel näher. Und solche Bilder gibt es, wie seine Gattin Elisabeth Cuylen sagt, eine ganze Menge. Paul Stöcklin, der immer noch am Ordnen des grossen Nachlasses ist, ist aber doch noch fündig geworden. Und so steht uns zur Illustration der Osterbetrachtung ein noch nie veröffentlichtes Bild von Pieter van de Cuylen zur Verfügung (siehe gegenüberliegende Seite). Dafür bin ich dankbar. Zu diesem Bild nachfolgend ein paar Gedanken:

In Siegerpose steht er da, der auferstandene Herr, dem die Wundmale geblieben sind, und die ihn nach der Auferstehung identifizieren. Der Gestalt zu Füssen liegen Soldaten, die eigentlich Wache halten sollten, doch das Geschehen am Grab hat sie buchstäblich umgeworfen. Unten sehen wir ein paar hieroglyphenähnliche Zeichen. Hinter dem Auferstandenen erkennen wir die Öffnung der Grabeshöhle, die zugleich einen Durchblick gibt zum Firmament mit Sonne, Mond und Sternen. Die Gestalt Jesu und ihre Haltung sind eindrücklich und sagen dem Betrachter, was wir beim Einzug zur österlichen Eucharistiefeier singen: «Ich bin auferstanden und bin immer bei dir!» *Surrexi et adhuc tecum sum* ... (vgl. Psalm 139,18). Mit beiden Füssen steht der Auferweckte auf dem Boden – oder schwebt er? Der Kopf ist markant, das Gesicht ausdrucksvoll, die grossen Augen weit geöffnet und staunend, der Mund geschlossen. Dass er da ist, und nicht mehr im Grab liegt, spricht für sich. Pieter van de Cuylen zeigt uns in seinem Bild Jesus, den Auferstandenen, Jesus, den Sieger über Tod und Grab, Jesus, der lebt. Auch uns stellt sich die Frage, die in sich schon die Antwort trägt: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?»

Mariasteiner Konzerte 2004

Mittwoch, 7. April 2004, 20.15 Uhr

«*Visitatio sepulchri*»:

Osterspiel des 13. Jahrhunderts

Ausführende: Studierende der Schola Cantorum Basiliensis, Hochschule für Alte Musik an der Musik-Akademie der Stadt Basel. Musikalische Leitung: Kathleen Dineen; Regie: Carlos Harmuch; Dramaturgie: Philipp Zimmermann. – Eintritt: Fr. 35.– (Studenten/Schüler/AHV: Fr. 15.–); Vorverkauf ab 7. März bei Musik Wyler, Schneidergasse 24, 4051 Basel (Tel. 061 261 90 25); Abendkasse ab 19.30 Uhr.



vlt N 65